

Das alt-neue Programm

Wie der alte FrRu muß auch die Neue Folge des Freiburger Rundbriefs (FrRu NF) aus jüdischer und christlicher Sicht auf viele Schwierigkeiten und Chancen hinweisen, die sich zwischen verschiedenen Religionen, Gesellschaften und Völkern abspielen.

1. Es geht um *Dokumentation* und *Interpretation* wichtiger kirchlicher, israelischer und allgemein jüdischer und jüdisch-christlicher Ereignisse und Stellungnahmen. Dazu gehören u. a. päpstliche, bischöfliche und synodale Erklärungen der verschiedenen Kirchen. Der FrRu NF wird zwar weitgehend von der katholischen Kirche Deutschlands getragen. Er will aber – durchaus in Übereinstimmung mit der Kirche – eine uneingeschränkt ökumenische Haltung an den Tag legen. „Ökumene ohne Juden gibt es nicht“, lautete ein *ceterum censeo* von Frau Luckner. Der FrRu NF will sich auch nicht in der Kirchlichkeit abkapseln. Israelische Wahlergebnisse, israelisch-arabische Gespräche, jüdisch-islamische Dialoge und relevante Aussagen von Rabbinern und Politikern ebenso wie jüdisch-christliche Begegnungen, Veranstaltungen und Gottesdienste werden den Lesern vorgestellt. Der FrRu NF will aber auch ein *weltliches* Gesicht tragen! Er kann jedoch bei vierteljährlicher Erscheinungsweise nicht aktuell über das Tagesgeschehen berichten, sondern nur zusammenfassend und rückblickend.

2. Überblicke über *Neuerscheinungen von Büchern* mit wissenschaftlichem, literarischem, kulturellem oder politischem Inhalt sowie ihre Bewertung durch Rezensenten nehmen eine wichtige Stelle im FrRu NF ein. Ein besonderes Augenmerk ist auf Bücher über Predigt, Katechese und Spiritualität zu werfen, weil sich auch da christlicher Antisemitismus unbemerkt einschleichen kann. Ferner sollen wissenschaftliche Publikationen aus der Judaistik – seien sie nun in Hebräisch, Englisch, Französisch, Italienisch oder Deutsch geschrieben – rezensiert werden, damit auch auf neue Entwicklungen in Kultur, Religion und Geisteswissenschaften aufmerksam gemacht wird. Wer Anregungen für Rezensionen geben oder sich selbst als Rezensent betätigen will, ist zur Mitarbeit eingeladen.

3. In Weiterführung des bisherigen „Immanuel“ wird der FrRu NF auch in Zukunft *gute hebräische Artikel*, die sonst in unseren Breiten unbeachtet bleiben würden, ins Deutsche übersetzen.

4. Dem Gründer des Chassidismus, Baal Schem Tov (1700-1760), wird von seinen Schülern der Spruch zugeschrieben: „Vergessen führt zum Exil; in der Erinnerung liegt das Geheimnis der Erlösung.“ Mit diesem Satz wird heutzutage die Notwendigkeit unterstrichen, die *Schoa* nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Wenn sich die Völker nicht mehr wirkungsvoll der millionenfachen Ermordung und beinahe erreichten Totalvernichtung des jüdischen Volkes erinnern, wird wiederum eine neue Schoa über das jüdische Volk (oder über ein anderes Volk, eine andere Religionsgemeinschaft) hereinbrechen. Besonders in Deutschland muß die Erinnerung wachgehalten und von den Kirchen vertieft werden, sonst ist keine Erlösung möglich. Der FrRu NF wird Ideologien und Vorkommnisse, die Vorboten oder Zeugen einer neuen Schoa sein könnten (Rassismus, Indifferentismus, Integralismus, Fundamentalismus, jüdenfeindliche Deutung der Evangelien), registrieren, damit die Menschen rechtzeitig gewarnt werden.

5. Der FrRu NF wird wie der bisherige Rundbrief die *Freundschaft zwischen Juden und Christen* fördern und Ereignisse zum Leuchten bringen, die dem Frieden dienen. Es geht ihm aber nicht um irgendeine offene oder verbräunte Missionierung der Juden. Nicht nur das Gemeinsame ist zu betonen; auch das Trennende soll akzeptiert werden. Wir leben in einer multikulturellen Welt, über die kein künstlicher Einheits-Überbau gestülpt werden kann.

6. Der FrRu NF erscheint nicht mehr nur einmal jährlich und auch nicht mehr in so großem Umfang und Format wie der bisherige FrRu. Geplant sind 4 Hefte pro Jahr mit je ca. 80 Seiten Umfang. Der Jahrgang beginnt jeweils im Herbst (entsprechend dem jüdischen Jahr). Die Kosten finden Sie auf Seite 80.

7. Der FrRu NF will keine Konkurrenz zu schon bestehenden jüdischen und jüdisch-christlichen Publikationsorganen sein. Auch die neuen Verantwortlichen wissen, daß die christlich-jüdischen Zeitschriften wie: „Kirche und Israel“, „Judaica“, „Christen und Israel“, „Common Ground“, „Tutti-Fatti-Ricerche“, „Dialogue“, „Information Service of the Pontifical Council for Promoting Christian Unity“, „The Jewish Bible Quarterly“, „Jewish Studies Quarterly“, „SIDIC“, „Der Freund Israels“ u. a. der gleichen Sache dienen und sich gegenseitig ergänzen. Er möchte in Austausch mit diesen und anderen Zeitschriften treten. Es geht um eine gemeinsame geistige Aufbau-Arbeit. Johannes Paul II. hat dies in seiner Ansprache an die jüdischen Autoritäten Ungarns am 18. August

1991 so umschrieben: „Gestützt durch seinen Glauben an den Ewigen, hat das jüdische Volk sogar in seiner 1000jährigen Zerstreuung seine Identität, seine Riten und seine Traditionen bewahrt. Dadurch hat es einen wesentlichen Beitrag zum geistigen und kulturellen Leben der Welt geleistet, besonders in Europa“⁴.

Die erste Nummer der Neuen Folge des Freiburger Rundbriefs erscheint in einem historischen Augenblick, in dem sich viele Tore der Hoffnung neu öffnen. Zwei ehemalige Feinde – Israel und die PLO – ringen um die Verwirklichung eines Abkommens über eine Selbstverwaltung der Palästinenser im Gazastreifen und in Jericho. Dazu schreibt Ari Rath im „Israelitischen Wochenblatt“ (Zürich) vom 3. September 1993, S. 5: *„In einer vollkommen neuen politischen Realität, die jegliche Vorstellungen einer Fiktion übertrifft, ist der nächste zu erwartende Schritt die gegenseitige Anerkennung von Israel und der PLO. Ein enger Berater Yassir Arafats, Nabil Sha'at, sprach von einer Versöhnung beider Völker. Eine wahrhaft historische Erklärung!“* Bei der feierlichen Unterzeichnung des Gaza-Jericho-Abkommens vor dem Südportal des Weißen Hauses in Washington am 13. September 1993 sagte Premierminister Yitzhak Rabin u.a.: *„Genug des Blutes und der Tränen! Es drängt uns nicht nach Rache ... Die Zeit des Friedens ist gekommen!“* Yassir Arafat redete im Zusammenhang mit der Washingtoner Friedenszeremonie von der „Schlacht des Friedens“, die es jetzt zu schlagen gelte und die „die schwierigste Schlacht unseres Lebens“ sei.

Da auch Jordanien eng an diesem Friedensprozeß beteiligt ist, kann ohne Bedenken eine Voraussage gewagt werden: Der Vatikan wird schon sehr bald sowohl dem Staat Israel als auch dem Königreich Jordanien volle diplomatische Anerkennung gewähren. Dies wird – um das Mindeste zu sagen – zur Verbesserung der Stimmung zwischen Juden, Christen sowie muslimischen und christlichen Palästinensern beitragen.

Clemens Thoma

4) Lt. Information Service of the Pontifical Council for Promoting Christian Unity, No. 80 (1992) II, 38.